

Prognose

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **77 (1951)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-489904>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der neue Hut

Wenn eine Frau einen neuen Hut er-
steht, ist das meist gar nicht eine so um-
ständliche Geschichte, wie es die Witz-
blätter gerne wahrhaben wollen: sie
sieht den Hut im Fenster, verliebt sich
in ihn und kauft ihn sogleich, ob sie ihn
nun wirklich braucht oder nicht. Auch
ob er ihr steht und wieviel er kostet ist
weniger wichtig; nur haben muß sie
ihn. —

Ganz anders ist es, wenn ein Mann
einen Hut braucht. Braucht, dringend
braucht, sage ich, denn sonst brächte
man einen Mann nicht in ein Hutgeschäft
hinein. Sein bisheriger Hut war jahre-
lang sein treuer Begleiter gewesen, im
Regen, Schnee und Sonnenschein, ins
Büro, ins Restaurant und auf der Reise.
Während der Jahre hatte er es verstan-
den, sich seinem Träger restlos anzupas-
sen, und er besitzt nun die Form, die
eine Kopfbedeckung haben muß. Aller-
dings gehen die Jahre auch an einem
Hut nicht spurlos vorüber. Er ist wohl
einige Male chemisch gereinigt worden,
aber nun hat er einen grünlichen Glanz
angenommen, den er nicht mehr abgibt.
Bisher lief er sich willig in alle Formen
drücken, je nach Lust und Laune seines
Trägers, doch jetzt verläuft seine Krempe
in hoffnungslosen Wellen; er ist eben
müde und altersschwach geworden.

Ein Mann kann sich jedoch nur schwer
von einem Hut trennen; er will ihn nicht
mitgeben und versucht es immer wieder
mit ihm. Die Leute auf der Straße schauen
ihm bereits mitleidig nach, denn der Hut
wäre nun wirklich schon eine Zierde für
eine Vogelscheuche. Aber der Stein
kommt erst ins Rollen, wenn die dem
Herzen des Mannes am nächsten ste-
hende Frau kategorisch erklärt: «Mit
diesem Hut gehst Du nicht mehr mit mir
aus!» Was bleibt dem armen Mann an-
deres übrig, als den schweren Gang
zum Hutgeschäft zu gehen.

Die Verkäuferin empfängt ihn gleich
mit der kalten Frage: «Was wünschen
Sie?» Einen Hut natürlich. Farbe? So
wie der alte. Da dieser aber überhaupt
keine definierbare Farbe mehr aufweist,
bringt die Verkäuferin eine Auswahl aufs
Geratewohl. Der erste Hut wird in die
Form gedrückt und auf den Kopf ge-
setzt, wo er hoch oben thront, wie das
Tüpfchen auf dem i; zu klein also. Es
kommt der nächste an die Reihe, der
gleich über die Ohren hinunterfällt und
auf dem Kopfe baumelt wie eine Glocke.
So geht es weiter: hohe, niedrige, helle,
dunkle, mit breiter Krempe, mit schma-
ler Krempe lösen einander ab, aber nie
ist es der Hut. Ein ganzer Berg türmt
sich schon vor dem Mann auf, aber Hut-
verkäuferinnen haben eine Engelsge-
duld, und so bringt sie weiter Stück um
Stück herbei, während er ab und zu

einen wehmütigen Blick auf seinen gu-
ten, alten Hut wirft. Nur zu gerne möchte
er «es sich nochmals überlegen» bis
morgen, aber eben, «Sie» ...

Endlich, nach langem Aussuchen und
Probieren entschließt er sich für einen
Hut, der ihm zwar weder gefällt, noch
mit seinem alten etwas gemeinsam hat.
Neue Hüte sind störrisch und widerspen-
stig; sie beharren auf ihrer Form und
lassen sich durch kein Drücken und Kne-
ten aus der Fassung bringen. So rasch
ihn seine Schritte tragen, eilt der Mann
nach Hause, um sich seiner Kopfbedek-
kung zu entledigen. Es ist ihm, als ob
sich alle Leute nach ihm umdrehen und
sagen: «Seht, seht, ein nigelnagelneuer
Hut!» Mit einem tiefen Seufzer der Er-
leichterung hängt er den neuen Hut zu
Hause an einen Haken. Gottseidank ist
das überstanden!

Am nächsten Tag beim Weggehen
denkt der Mann bewundernd: «Eigen-
lich ein schöner Hut, der neue!» — und
dann setzt er sich mit fast zärtlicher Ge-
bärde seinen alten wieder auf ...

Fay E. Roshard

Prognose

«Salü, Heiri, es guets Neuus! Was
meinsch, wie wirts ächt?»

«Hm, i trou em schlächt. I glaube,
s wird au ned älter als s alt.»
fis

Ein Buch von überwältigendem Situationshumor

Giovanetti: Gesammelte Zeichnungen

Irgendwo im Tessin sitzt er, und mit zweiunddreißig Jahren steht er heute im
Buche des Alters — das ist alles, was die in Kürze Wesentliches sagende, treffsichere
Einleitung zu dem vergnüglichen Bilderband «Giovanetti - Gesammelte Zeich-
nungen» an Biographischem über den Künstler mitteilt. Mehr ist wohl auch nicht
nötig. Die siebzig in dieser Publikation vereinigten, aus verschiedenen Jahrgängen
des «Nebenspalter» gesammelten Arbeiten formen ja das entscheidende, das künst-
lerische Bild Giovanettis. Es zeichnet sich durch ausgesprochene Eigenart des Bild-
humors aus, eines Bildhumors, der in der zeichnerischen Erfindung, der graphischen
Formulierung begründet ist. Giovanetti illustriert nicht Anekdoten, glossiert keine
politischen Aktualitäten. Er zeichnet einen Mann im Zylinder — und es fällt ihm ein,
den Zylinder zum Nistkasten für den Vogel umzudeuten, den sein Träger hat. Oder
er stellt sich einen wohlbeleibten Mann mit Bart vor, beobachtet ihn bei der Toi-
lette und läßt ihn auf seinem Bart Cello spielen. Die Resonanz beim Betrachter hat
vollen Klang. Aehnlich reagiert er auf eine ganze Reihe anderer Metamorphosen
des Barbalunga-Männleins, das zu Giovanettis originellsten Erfindungen gehört, so
bei der in Exzentriktönen gesteigerten «Maßschneiderleistung» und bei den Schlitt-
schuhvirtuositäten des komischen Kerls. Köstlich sind vor allem auch die Zyklen,
in denen Giovanetti seine Vorstellungswelt bald historisch — durch einen Sprung
in die Vergangenheit —, bald exotisch — durch eine Exkursion nach Uebersee —
drapiert. Verheerend, wie im «Alltag eines Ritters» der Zauber von goldenen Sporen
und kostbaren Wämsern in blechern scheppernder Ironie untergeht, wenn der grim-
mige Vorfahre, vom sachlich interessierten Vertreter des technischen Zeitalters sei-
nes musealen Schmucks entkleidet, seiner heroischen Haltung beraubt wird. Im
sicher sitzenden Kontur hat Giovanetti das wirksamste Ausdrucksmittel für seine
trockenhumorigen Einfälle und Schnurren gefunden, die man in dem vorliegenden
Sammelband schmunzelnd genießt. «Neue Zürcher Zeitung.»

136 Seiten, in Halbleinen Fr. 18.— Erschienen im Nebenspalter-Verlag Rorschach

In Vorbereitung: «Aus meiner Menagerie»

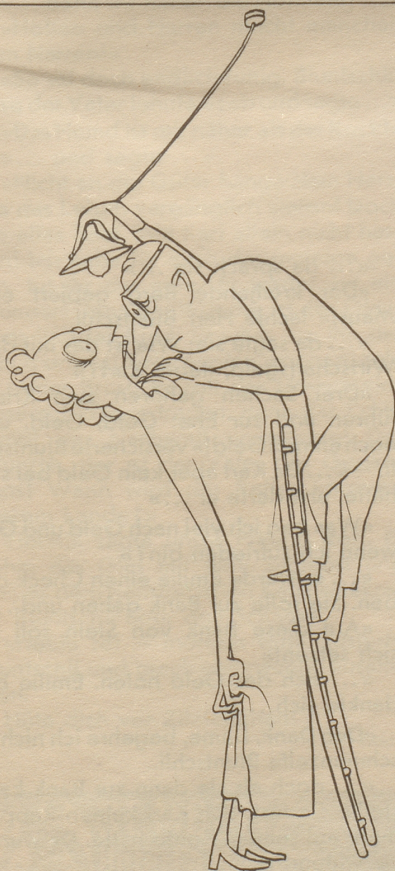


Illustration aus «Gesammelte Zeichnungen»